

## **Wir? Das heißt „Ich“ und „die anderen“! [Für Reinhard]**

Was ist das für ein System, in dem das Aufgeben und Scheitern ausgenutzt wird und Zweifel noch geschürt werden? Mir scheint es so schwer durchzuhalten, weil es so leicht ist aufzugeben.

Was ist das für eine Welt, in der alles Recht ungerecht ist, denn Unrecht scheint recht beliebt?

Was ist das für eine Welt, in der Trauer zum Geschäft wird, in der Angst, Furcht und Verzweiflung geduldet, ja sogar gefördert werden, in der an allem der andere Schuld hat?

Die Schuld ist ein mächtiges Schutzschild, das jeder bereitwillig dem anderen abgibt. Der Mensch ist unterteilt in Daten, mit denen gehandelt wird. Zum Glück gibt es einen Markt, der sich selbst reguliert. Daten werden meistbietend verkauft. Was kostet diese Welt?

Ein Stuhl beschwert sich, weil das Sofa mehr besitzt. Das hat wenigstens ein dickes Polster.

Niemand traut sich etwas zu unternehmen, denn es fehlt an Vertrauen.

Wir schreiten durch die Dunkelheit und suchen mit der Fackel in der Hand das Licht.

Nur weil wir nichts hören heißt das nicht, dass niemand etwas zu sagen hat, denn das Fehlen von Hinweisen auf etwas, das wir Suchen, ist kein Hinweis auf das Fehlen von etwas, das wir doch finden können.

Jeder geht in Vorleistung und bekommt Neuigkeiten zurück. Hiobs Botschaften.

Der Dank wird nur noch bar angenommen, denn die Miete will auch verdient sein. Leute! Nehmt Dank bar! Am Ende bezahlt jeder gleichviel mit seinem Leben.

Lohnen wird es sich stets nur für die anderen, für die, die übrigbleiben. Uns wird wohl nichts anderes übrig bleiben.

Wer öfter in den Rückspiegel schaut, fährt nicht unbedingt mit Rücksicht. Einer für alle und alle gegen einen; so gilt das Heute! ein für alle mal.

Jeder ist sich selbst der Nächste, dachtest du, als dir dein Nachbar um die Ohren flog. Jeder könnte der Nächste sein, sagen sie.

Ein Glück, dass jeder am anderen hasst, was er an sich selbst verachtet. So bleibt jeder fern von sich und hält genug Abstand zu den anderen. Das ist mit Abstand das Beste.

Der Mensch kann zwar nicht wollen, was er will, doch vieles geschieht nicht ungewollt.

Wie eine Welt in einer Welt,  
in jeder das, der andren zählt.  
Doch ohne Ufer auch kein Teich,  
denn nur zusammen sind sie gleich.

Wir suchen nach dem Tor zur Welt und erkennen nicht, dass es die Welt selbst ist, weil der Eingang fehlt. Wir suchen stets nach Zielen außerhalb von uns selbst und vergessen dabei den Antrieb dazu in uns selbst zu entdecken. So als wäre die Suche nur der Trennung wegen, um letztendlich zu sich selbst zu finden.